



## „Ein Leichenacker auf freiem Feld“

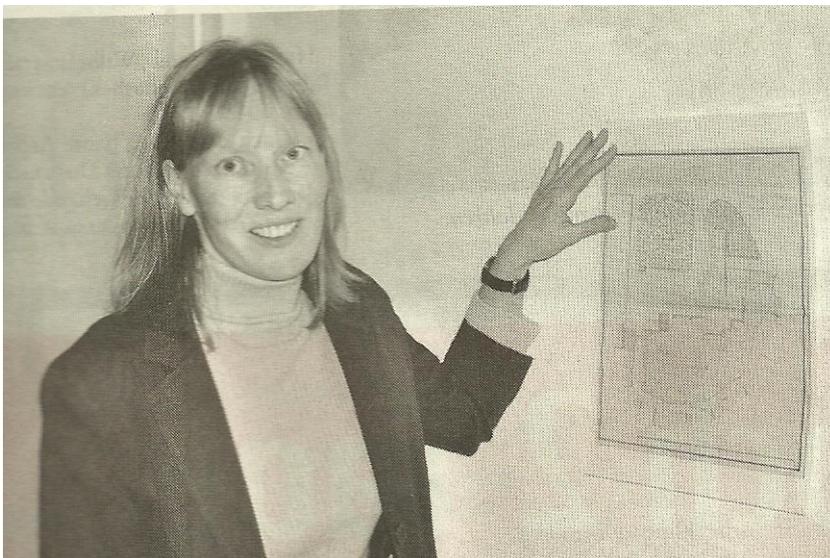
**Historikerin und Archivarin Bärbel Sunderbrink über Schildescher Friedhöfe**

In: Neue Westfälische

25. November 2004

von Joachim Wibbing

Schildesche. „Das Thema passt gut zum Wetter und zum Monat“ – bemerkte einer der gut 60 Zuhörer, die auf Einladung des Heimatvereins Schildesche ins Gemeindehaus Johannisstraße gekommen waren. Bärbel Sunderbrink vom Stadtarchiv, Archivarin und Historikerin, hielt einen Vortrag über die Geschichte der Schildescher Friedhöfe.



Historische Lagepläne entdeckt: Bärbel Sunderbrink zeigte sie im Anschluss an ihren Vortrag den Zuhörern.  
Foto: Joachim Wibbing

Die erste urkundliche Erwähnung des Friedhofes in Schildesche stammt aus dem Mai des Jahres 1333. In einem Ablassbrief wurde den Besuchern des Friedhofes ein 40tägiger Ablass auf ihre Sünden gewährt. Der Friedhof befand sich damals direkt rund um die Stiftskirche und war vermutlich schon mehrere hundert Jahre alt. Denn die Toten wurden in direkter Nähe zur Kirche begraben, in der Nähe des „Heils“. Die adeligen Stiftsdamen

hatten deshalb sogar das Recht, sich in der Kirche bestatten zu lassen. Auf diese Zeiten verweist die alte Friedhofslaterne.

Im 18. Und zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden erhebliche Platzprobleme. Hatten die wohlhabenden großen Bauern, wie Meyer zu Jerrendorf oder Meyer zu Altenschildesche zumeist Erbbegräbnisse mit bis zu 14 Gräbern, mussten die Heuerlinge und Armen des Ortes, die immerhin drei Viertel der Bevölkerung ausmachten, auf einer kleinen Fläche hinter der Kirche beigesetzt werden. „Etwa 100 Leichen mussten dort jährlich untergebracht werden. Entgegen den polizeilichen Anordnungen wurden sie in mehrere Schichten gestapelt,“ – so berichtete die Referentin über die unhaltbaren Zustände. Auch in anderer Hinsicht ging es wenig pietätvoll zu. Der Friedhof war ein beliebter Spiel- und Tummelplatz für die Jugend, beim regelmäßigen Jahrmarkt herrschte stets großer Trubel und auch zum Küheweiden musste er herhalten.

Dies begann sich erst mit der „Franzosenzeit“ ab 1806 in dieser Region zu ändern. Es herrschte nun nämlich die Ansicht vor, dass aus den Gräbern Myasmen (giftiger Dunst der Toten) aufsteigen, die die Lebenden infizieren, ja vielleicht sogar töten könnten. Deshalb sollten alle Friedhöfe außerhalb der Städte und Dörfer angelegt werden. In Bielefeld wurde das bereits 1808 durchgesetzt, in Schildesche sollte sich die Verlagerung noch bis 1828 hinziehen. Anfang November des Jahres wurde der neue „Leichenacker auf dem Kesselbrink in Schildesche“ eingeweiht. Der Ort hieß wirklich „Kesselbrink“, genauso wie der gleichnamige Platz in Bielefeld, der ursprünglich den Namen „Köddelbrink“ trug, weil dort Vieh weidete. Man hatte diesen Platz gewählt, weil dort ständig Wind wehte und so die gefürchteten Ausdünstungen weggeblasen wurden.

Heute wissen wohl nur noch wenige Menschen, dass dort, wo am Samstag Markt stattfindet, früher über viele Jahrhunderte der Schildescher Friedhof gewesen ist. Der Umgang einer Gesellschaft mit ihren Verstorbenen hat eben viele Varianten.